

Gottesdienst zum Mitnehmen

Zum Letzten Sonntag nach Epiphania – 31. Januar 2021



Der Berg Tabor (via pikiwiki.org)

2. Petrus 1, 16-19 (BasisBibel)

Wir haben euch ja angekündigt, dass unser Herr Jesus Christus machtvoll wiederkommen wird. Und dabei haben wir uns nicht auf ausgeklügelte, erfundene Geschichten gestützt. Sondern wir haben mit eigenen Augen seine wahre Größe gesehen. Von Gott, dem Vater, empfing er seine Ehre und Herrlichkeit – aus der majestätischen Herrlichkeit Gottes kam eine Stimme zu ihm, die sagte: »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude.« Diese Stimme haben wir selbst gehört. Sie kam vom Himmel her, als wir mit Jesus auf dem heiligen Berg waren. So gewinnen die prophetischen Worte für uns noch an Zuverlässigkeit. Und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet. Denn diese Worte sind wie ein Licht, das an einem finsternen Ort brennt – bis der Tag anbricht und der Morgenstern in eurem Herzen aufgeht.

Gedanken zum Text

Da schreibt einer einen Brief. Und er schreibt ihn mit der Autorität des Augenzeugens. "Wir waren mit Jesus auf dem heiligen Berg" und "wir haben mit eigenen Augen seine wahre Größe gesehen", schreibt er. Damit meint er sich selbst und noch ein paar andere. Und er schreibt mit der Autorität des Ohrenzeugens. "Wir haben diese Stimme selbst gehört", schreibt er. Diese Stimme, die aus der majestätischen Herrlichkeit Gottes kam, und die sagte: »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude.« Ich war dabei, schreibt er. Ich hab's gesehen. Ich hab's gehört. Und deshalb tut ihr gut daran, uns, mir, zu vertrauen und die prophetischen Worte zu beachten.

Am Anfang des Briefes hat sich der Schreiber vorgestellt: "Simon Petrus, der als Apostel Jesus Christus dient, schreibt diesen Brief an alle, die aufgrund der Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus den gleichen kostbaren Glauben empfangen haben wie wir Apostel selbst." (2. Petr 1, 1 GNB)

Ist das nicht auch ein kostbarer Brief? Der Apostel Petrus selbst schreibt hier, einer aus dem engsten Kreis der Jünger um Jesus. Einer, der ihn persönlich gekannt hat, der mit ihm durchs Land gezogen ist, ihn predigen gehört hat und seine Wunder gesehen hat. Einer, der Jesu Leiden und Sterben erlebt hat; der dabei selbst nicht ohne menschliches Versagen blieb, dem aber vergeben wurde ... dem der Auferstandene erschienen ist - und der der Erste unter Gleichen in der ersten judenchristlichen Gemeinde in Jerusalem geworden ist.

Aber: Die Erkenntnisse der theologischen Wissenschaft kratzen sehr an der Vorstellung dieses Brief-Kleinods. Es ist heute Konsens unter den meisten Forschern, dass die beiden Petrusbriefe nicht vom Apostel Petrus persönlich stammen können. So ist der Brief in recht gutem Griechisch abgefasst, und es ist sehr fraglich, dass der galiläische Fischer dies beherrschte. Auch sonst passt manches nicht zusammen: Da setzt eine Stelle voraus, dass die erste Christengeneration bereits entschlafen ist – zu der aber ja auch Petrus gehörte! Und der Brief insgesamt reagiert auf das Problem, dass sich die Erwartung, dass Christus sehr bald wiederkommen werde, nicht erfüllt hat. Das wurde aber frühestens Ende des 1. Jahrhunderts zur Herausforderung.

Die Petrusbriefe werden der Pseudepigraphie zugerechnet, so der Fachbegriff dafür, dass ein Text bewusst als von einer anderen - bekannten - Persönlich-

keit verfasst ausgegeben wird. Für unser modernes Verständnis ist das ein Problem. Ist das nicht eine Täuschung, Vorspiegelung falscher Tatsachen, ein Fake? In der Antike war dieses Vorgehen weit verbreitet. Da gab es noch nicht unser heutiges Urheberrecht. Und das Verständnis, wie Wahrheit weiter überliefert wird, war ein anderes. Wer im Namen eines anderen so einen Text geschrieben hat, der verstand sich als Schüler dieser Person. Und der wollte in dieser Schultradition die Gedanken, die Botschaft des großen Vorgängers – oder jedenfalls das, was man dafür hielt – weitertradieren, und zwar gerade in Respekt dieser Person gegenüber. Aber auch mit diesem Wissen können wir wohl nicht aus unserer Haut und finden das nicht ganz ehrlich, ja manipulativ.

Lernen könnten wir aus der jüdischen Tradition. Da heißt es, dass jede neue Generation sich von Neuem so zu verstehen habe, als stehe sie selbst am Berg Sinai, wo Mose die Gebote empfangen hat, und jede Generation habe von Neuem den Donner, das Widderhorn und die Stimme Gottes zu hören.

Lass dich davon anregen, genau das zu versuchen. Geh in der Fantasie auf die Reise – zum Berg der Verklärung: nicht nur *mit* Petrus, sondern *als* Petrus. ***Wenn du jetzt weiterliest, dann schließe zwischendurch immer einmal wieder die Augen und fühle dich richtig hinein:***

Stell dir vor, du stehst dort in der großen Ebene. Der Jesreel-Ebene. Was siehst du? Wie fühlt sich die Luft an? Wie ist der Himmel?

Ein Berg ist dort, und du gehst los, in seine Richtung. Auf einmal merkst du: Andere sind bei dir, gehen mit dir. Johannes heißt einer, Jakobus ein anderer. Und Du, Du bist Petrus. Und da, bei euch, mit euch auf dem Weg: Jesus. Betrachte die Menschen bei dir.

Ihr seid am Fuße des Berges angekommen, und nun steigt ihr hinauf. Wie sieht der Weg aus? Was wächst am Wegesrand? Was hörst du? Fällt dir der Aufstieg leicht oder schwer? Worüber redet ihr unterwegs? Welchen Satz hörst du vielleicht von Jesus?

Endlich kommt ihr oben an. Nur ihr vier seid dort. Sonst keine Menschenseele. Du lässt deinen Blick schweifen über die Ebene. Du drehst dich wieder um und schaut Jesus an. Und da passiert es: Vor deinen Augen verändert er sich. Sein Gesicht leuchtet auf. Seine Kleider werden strahlend weiß. Und auf ein-

mal sind da doch noch andere. Und du weißt, es sind Mose und Elia. Sie reden mit Jesus. Kannst du gar hören, was sie reden?

Eine Wolke aus Licht legt sich über euch. Und aus der Wolke hörst du die Stimme. Welchen Klang hat sie für dich? »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!«

Du kannst nicht anders, es ist zu viel. Mit den anderen wirfst du dich auf den Boden, irgendwo zwischen Hoffen und Bangen.

Da spürst du, wie Jesus dich berührt – Wo? – Und er sagt: »Steht auf. Fürchtet euch nicht!« Du und die beiden anderen, ihr steht auf und blickt auf. Und da ist nur noch Jesus.

Schweigend steigt ihr vom Berg herab. Nur ein Satz fällt noch, Jesus mit eindringlicher Stimme: »Erzählt keinem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist.«

Nimm dir nun ein Blatt Papier und halte fest, was Du als Petrus gesehen, gehört, gefühlt, erfahren hast: „Ich bin Petrus und habe gesehen ...“

So hast du nun selbst im Namen des Apostels Petrus geschrieben. Du warst auf dem heiligen Berge. Du hast mit eigenen Augen gesehen. Mit eigenen Ohren gehört. Bist nicht ausgeklügelten, erfundenen Geschichten gefolgt, sondern Jesus, und mit ihm Gott, seinem Wort, das er in die Welt hineingesprochen hat, von der Kraft und dem Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Du hast Gottes Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. Du hast gehört, wie Gott sprach: Dies ist mein geliebter Sohn.

Gott hat gesprochen und wir hören: sein Wort von der Liebe.

Gott hat gesprochen und wir sehen: sein Licht an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in unsren Herzen.

Wir sind nicht ausgeklügelten, erfundenen Geschichten gefolgt. Sondern einer unbedingten Verheißung. Einer Liebeserklärung direkt aus dem Himmel. Die wiederum nur eines von uns fordert: Dass wir auch lieben und uns einander zuwenden. Denn jetzt und hier beginnt das ewige Leben für uns, oder es beginnt nie mehr.

Pfarrer Alexander Ebel